

einen plötzlichen Ton von sich, der klang, wie ein Lokomotivpfeiff in Miniatur. Die Frau Generalin aus Brüssel und die Frau Rentnerin aus Paris fühlten beide ihr Blut stocken. Sie fuhren a tempo mit ihren feisten beringten Händen nach dem Herzen und fragten Frau Leveque, was denn um Gottes Willen passiert sei.

„Ach mein Gott und Herr! Auf ein Haar wäre die Kleine ins Wasser gestürzt!“ Und es sei eine Schande, wie sie von ihrer Mutter ohne Aufsicht gelassen werde. Und ob denn die Damen die Mutter nicht hören, wie sie im Salon nebenan sorglos Klavier spielt und ihr Kind Kind sein läßt.

Aus dem offenen Salonfenster klang gedämpft und gedehnt der Lippenwalzer aus der Lustigen Wittwe. „Hab mich lieb!“ lockte die zuckersüße Weise; noch einmal, eindringlicher: „Hab mich lieb!“ — und: Hab mich lieb! zum dritten mal, aber schon abschwellend und voll glücklicher Erfüllungszuversicht.

„Sie spielt sehr schön!“ sagte die Generalin. Und die Rentnerin aus Paris fragte, was es denn für ein Stück sei.

„Ein deutscher Walzer,“ erklärte Frau Leveque. „Sie ist eine Deutsche, aus der Gegend von Cöln, sie heißt Spohr, Frau Kapitän Spohr.“ Die Specherin machte eine Kunstpause und fügte sarkastisch hinzu: „So hat sie sich wenigstens eingetragen.“

Ob sie denn allein sei.

Jawohl, allein mit ihrem kleinen Mädchen, der Mann sei vorige Woche auf zwei Tage da gewesen.